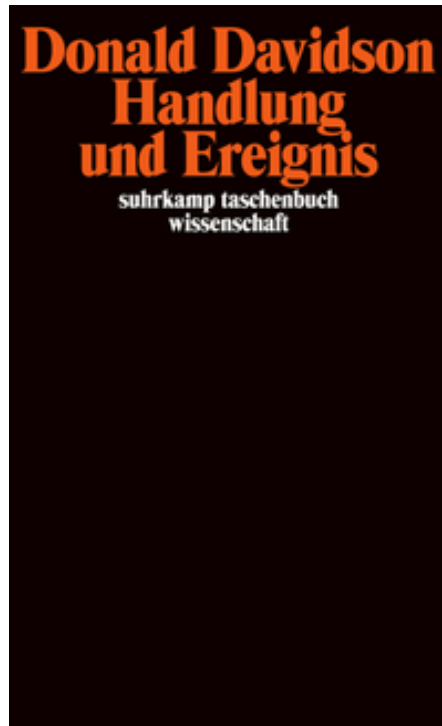


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Davidson, Donald
Handlung und Ereignis

Aus dem Amerikanischen von Joachim Schulte

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 895
978-3-518-28495-7

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 895

Donald Davidson
Handlung
und Ereignis

Übersetzt von
Joachim Schulte

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

4. Auflage 2015

Erste Auflage 2004

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 895

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2004

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-28495-7

Inhalt

Einleitung	7
----------------------	---

ABSICHT UND HANDLUNG

1. Handlungen, Gründe und Ursachen (1963)	19
2. Wie ist Willensschwäche möglich? (1970)	43
3. Handeln (1971)	73
4. Handlungsfreiheit (1973)	99
5. Beabsichtigen (1978)	125

EREIGNIS UND URSACHE

6. Die logische Form der Handlungssätze (1967)	155
<i>Kritik – Anmerkungen – Zur Verteidigung</i>	178
7. Kausale Beziehungen (1967)	214
8. Zur Individuation von Ereignissen (1969)	233
9. Ereignisse als Einzeldinge (1970)	259
10. Zeitlose kontra flüchtige Ereignisse (1971)	269

PHILOSOPHIE DER PSYCHOLOGIE

11. Geistige Ereignisse (1970)	291
<i>Anhang: Smarosen unter anderen Namen</i> (1966)	317
12. Psychologie als Philosophie (1974)	321
<i>Anmerkungen und Erwiderungen</i>	336
13. Der materielle Geist (1973)	343
14. Hempels Auffassung der Erklärung von Handlungen (1976)	363
15. Humes kognitive Theorie des Stolzes (1976)	384

Textnachweise	404
Literaturverzeichnis	407
Register	415

Nancy Hirschberg zum Gedächtnis

Einleitung

Die hier vorgelegten Abhandlungen sind alle bereits an anderer Stelle veröffentlicht worden, und jede von ihnen war als mehr oder weniger unabhängige Arbeit gedacht. Doch obwohl sich ihre Entstehung über dreizehn Jahre hinzieht, sind sie im Hinblick auf ihre Thematik und allgemeine These einheitlich. Das Thema ist die Rolle der Kausalbegriffe bei der Beschreibung und Erklärung menschlichen Handelns. Die These besagt, daß der gewöhnliche Begriff der Kausalität, der in den Erläuterungen nichtpsychologischer Dinge von seiten der Wissenschaft oder des gesunden Menschenverstandes eine Rolle spielt, auch für das Verständnis dessen wesentlich ist, was es heißt, aus einem Grund zu handeln, beim Handeln eine bestimmte Absicht zu haben, eine handelnde Person zu sein, dem bestmöglichen eigenen Urteil zuwiderzuhandeln oder frei zu handeln. Kausalität ist der Mörtel des Universums. Es ist der Kausalitätsbegriff, der unser Weltbild zusammenhält, ein Bild, das sich andernfalls in ein Diptychon des Geistigen und des Körperlichen zerspalten würde.

Innerhalb der drei umfassenden Unterabteilungen, in die ich diese Abhandlungen gegliedert habe, liefert die Reihenfolge der Entstehung ein recht natürliches Ordnungsschema. Eines führte zum anderen, und die Lösungen des einen Aufsatzes warfen die Probleme des nächsten auf. Selbst dem geneigtesten Leser wird jedoch auffallen, daß nicht alles glattgegangen ist: Spätere Probleme waren häufig Anlaß zu recht einschneidenden Umarbeitungen früherer Theorien. Die Einheit der allgemeinen These geht auf diesen Seiten mit beträchtlicher diachronischer Inkonsistenz einher.

Es ist kein Versuch gemacht worden, die Diskrepanz zwischen den frühen und späteren Aufsätzen zu vertuschen. Einige Versehen und stilistische Unschönheiten wurden entfernt, und die Anzahl der Wiederholungen wurde verringert. Es bleibt immer noch eine Menge Redundantes, doch die Dinge, die am meisten hin- und hergewendet werden, sind gewöhnlich diejenigen, die mir Schwierigkeiten bereitet haben, und daher ist das, was

womöglich wie bloße Wiederholung wirkt und wahrscheinlich als solche gedacht war, vielleicht aufschlußreich oder interessant. Ein weiterer Grund, weshalb ich meine ursprünglichen Gedanken im wesentlichen unverändert gelassen habe, ist der, daß sie im Laufe der Jahre Gegenstand von Besprechungen und Kritik geworden sind, und daß es schäbig wäre, zu versuchen, das Ziel außer Reichweite zu rücken, nachdem der Schuß abgefeuert worden ist. Im folgenden einige Hinweise auf Zusammenhänge zwischen den einzelnen Abhandlungen:

1. »Handlungen, Gründe und Ursachen« ist eine Entgegnung auf eine seinerzeit weithin akzeptierte Auffassung, wonach die Erklärung einer absichtlichen Handlung im Sinne ihrer Motive oder Gründe nicht imstande ist, Gründe und Handlungen als Ursache und Wirkung aufeinander zu beziehen. Ein Hauptargument für diese Auffassung ist, daß Kausalbeziehungen im wesentlichen nomologisch sind und auf Induktion beruhen, während unsere Erkenntnis, daß jemand aus bestimmten Gründen gehandelt hat, gewöhnlich unabhängig ist von induktiven Verfahren oder der Kenntnis ernstzunehmender Gesetzmäßigkeiten. Großen Einfluß hat dieses Argument durch seine wenn auch knappe Formulierung in Wittgensteins *Blauem* und *Braunem Buch* ausgeübt, Schriften, die bereits seit Mitte der dreißiger Jahre weitverbreitet waren (obwohl sie erst 1958 in Buchform erschienen sind). In diesem ersten Aufsatz akzeptiere ich die Auffassung, daß sich die teleologische Handlungserklärung von der naturwissenschaftlichen Erklärung unterscheidet, daß Gesetze bei der ersteren keine wesentliche Rolle spielen, während ich geltend mache, daß sich beide Erklärungsarten auf kausale Zusammenhänge berufen können und sich häufig auf sie berufen müssen.

2. Die Erklärung einer absichtlichen Handlung durch Bezugnahme auf ihre Gründe unterscheidet sich von der Erklärung in den Naturwissenschaften in einer weiteren entscheidenden Hinsicht: Die propositionalen Inhalte der erklärenden Einstellungen und Überzeugungen müssen in einer bestimmten logischen Beziehung stehen zu der Beschreibung, unter der die Handlung erklärt wird – wobei es sich um eine Beschreibung handelt, die eine Absicht angibt, mit der die Handlung ausgeführt wurde. Aber was ist das für eine logische Beziehung? In meinem zweiten Artikel

– »Wie ist Willensschwäche möglich?« – gehe ich davon aus, daß keine Antwort akzeptabel ist, durch die eine kohärente Darstellung moralischen Konflikts, der Willensschwäche oder anderer Formen absichtlichen, aber irrationalen Handelns vereitelt wird. In dieser zweiten Abhandlung wende ich mich gegen die in meinem ersten Aufsatz verfochtene Absicht, wonach die propositionalen Ausdrücke der Gründe einer Handlung in deduktiver Beziehung stehen zu der Proposition, die der gemäß jenen Gründen erklärten Handlung entspricht.

Absichtliche Handlungen, die dem bestmöglichen Urteil des Handelnden zuwiderlaufen, sind eine Herausforderung für kausale Handlungstheorien. Denn sofern Gründe Ursachen sind, ist es natürlich, anzunehmen, daß die stärksten Gründe die stärksten Ursachen sind. In diesem zweiten Artikel verteidigte ich die kausale Auffassung mit dem Argument, daß der in kausaler Hinsicht stärkste Grund kein Grund zu sein braucht, der nach dem Urteil des Handelnden die stärksten (besten) Handlungsgründe liefert.

3. In dieser Abhandlung über das Handeln geht es um die Frage, durch welche Beziehung zwischen einer handelnden Person und einem Ereignis dieses Ereignis zu einer Handlung gemacht wird. Mehrere Empfehlungen werden abgelehnt, und es werden etliche Vorschläge gemacht, um einige Fälle auf andere zurückzuführen: Es wird behauptet, daß unabsichtliche Handlungen sich unter anderen Beschreibungen als absichtlich erweisen, und ferner wird argumentiert, daß Handlungen, die die Folgen von Handlungen zu enthalten scheinen, mit der verursachenden Handlung identisch sind. Die maßgebliche Forderung nach einer Analyse dessen, was das Handeln ausmacht – und mithin gemäß der genannten Argumentation: dessen, was eine Handlung ausmacht –, bleibt allerdings unerfüllt.

4. Kausale Theorien sind seit eh und je anfällig gewesen für den kritischen Vorwurf, sie seien nicht imstande, eine akzeptable Erklärung freien Handelns zu geben bzw. der Freiheit, eine Handlung auszuführen. In dieser Abhandlung versuche ich einige Argumente zu entschärfen, von denen man angenommen hat, sie zeigten, daß Handlungsfreiheit kein kausales Vermögen sein kann. Aber ich kritisiere auch mehrere Versuche, dieses Vermö-

gen zu analysieren, und komme zu dem Schluß, daß die Handlungsfreiheit zwar eine Kausalkraft darstellt, aber nicht analysiert oder definiert werden kann, zumindest nicht ohne Berufung auf den Begriff der Absicht. Aufgrund des engen Zusammenhangs zwischen Handlungsfreiheit und absichtlichem Handeln widerspricht die Schlußfolgerung dieses Aufsatzes einer optimistischen Fußnote der ersten Abhandlung, in der erwartungsvoll von einer Angabe der hinreichenden Bedingungen des absichtlichen (freien) Handelns die Rede ist, ohne sie jedoch zu nennen.

5. Als ich den ersten Artikel schrieb, glaubte ich, von den drei Hauptverwendungen des Begriffs der Absicht, die von Anscombe unterschieden werden (»Handeln mit einer Absicht«, »absichtlich handeln« sowie »beabsichtigen zu handeln«) sei die erste die grundlegendste. Absichtlich handeln, so argumentierte ich in meiner ersten Abhandlung, sei nichts anderes als das Handeln mit einer Absicht. Übrig blieb das Beabsichtigen, von dem ich irgendwie meinte, es werde mit Hilfe der anderen Begriffe leicht zu verstehen sein. Darin habe ich mich geirrt. Als ich mich schließlich damit auseinandersetzte, merkte ich, daß dies die schwierigste jener drei Begriffsverwendungen ist. Im Gegensatz zu meiner ursprünglichen Auffassung gewann es den Anschein, daß dies der Grundbegriff ist, von dem die übrigen abhängen. Und durch die etwaigen Fortschritte, die ich seither auf diesem Gebiet gemacht habe, wird eine wichtige thematische Aussage des ersten Artikels untergraben, nämlich daß sich der Ausdruck »die Absicht, mit der die Handlung vollzogen wurde« nicht auf irgendeine Sache oder einen Zustand bezieht.

6. Der Aufsatz »Die logische Form der Handlungssätze« ist der erste einer Gruppe von fünf Artikeln über die Semantik von Sätzen, die Verben des Handelns oder der Veränderung im allgemeinen enthalten, sowie der eng damit zusammenhängenden Sätze mit substantivischen Ausdrücken, die sich auf Ereignisse oder Handlungen zu beziehen scheinen.

In meinem ersten Artikel habe ich ungezwungen von »Handlungen unter einer Beschreibung« bzw. von »zwei Beschreibungen derselben Handlung« geredet, doch es beunruhigte mich, daß die meisten Sätze, die sich mit Handlungen befassen, keine Kennzeichnung oder sonst ein sprachliches Mittel enthalten, von dem

man annehmen könnte, daß es auf ein Ereignis oder eine Handlung Bezug nimmt. Nach Ansicht einiger Philosophen hat dieser Ausflug in den Bereich der Fragen der logischen Form nichts mit der eigentlichen Handlungstheorie zu tun, doch dies ist eine gewagte Einstellung. Ich habe nämlich den deutlichen Eindruck, daß viele Handlungstheorien, die zunächst attraktiv wirken, auf Verwechslungen beruhen, die zum Vorschein kommen, sobald man sie einer sorgfältigen semantischen Prüfung unterzieht. Als ich den ersten Artikel schrieb, war mir noch nicht der Gedanke gekommen, daß ein Satz wie »Eva aß den Apfel« nicht so aufgefaßt werden sollte, als enthalte er eine singuläre Bezugnahme auf ein Ereignis; in seiner logischen Form ist er verschieden von dem Satz »Evas Apfelessen hat stattgefunden«, obgleich dieser den ersteren impliziert.

Als Anhang zu diesem sechsten Artikel erscheinen verschiedene Hinweise und kritische Bemerkungen, die für die dort vertretene These relevant sind.

7. Der siebte Artikel wendet das im sechsten Gelernte auf den Kausalitätsbegriff an. Die erste Abhandlung beruhte größtenteils darauf, daß Ereignisse in logisch unabhängigen Weisen beschrieben werden können, so daß Gründe und Handlungen – die nun einmal so beschrieben werden müssen, daß die Absicht, mit der die Handlung vollzogen wurde, deutlich wird – womöglich nicht derart beschrieben werden können, wie es nötig ist, um auf ernstzunehmende Kausalgesetze hinzuweisen. Doch trotz allem können Gründe und Handlungen sich wie Ursache und Wirkung verhalten. In meiner ersten Abhandlung hatte ich jedoch noch keine bestimmte Vorstellung davon, was ich mit der Beschreibung eines Ereignisses meinte, und deshalb auch keine Ahnung, welches die logische Form singulärer Kausalsätze sein könnte.

8. Aus der Theorie der sechsten Abhandlung ergibt sich zwangsläufig, daß sich bestimmte Handlungs- oder Ereignisbeschreibungen – sofern sie überhaupt auf etwas Bezug nehmen – auf dasselbe beziehen müssen. Daher sind die meisten adverbialen Bestimmungsausdrücke nicht dazu imstande, den Bezug eines durch sie bestimmten Ausdrucks zu verändern, und die Substitution gleichbezüglicher singulärer Termini in einer Handlungs- oder Ereignisbeschreibung kann (außer in speziellen Kontexten) nichts daran

ändern, auf welche Handlung oder welches Ereignis Bezug genommen wird (was man ja auch nicht anders erwarten würde – obwohl dies zur Zeit von einigen Theorien in Frage gestellt wird). Von diesen Dingen unberührt bleiben jedoch manche interessanteren Probleme hinsichtlich der Individuation von Ereignissen, bei denen die Sache nicht durch die Logik allein entschieden wird. Der achte Artikel beschäftigt sich größtenteils mit weiteren Individuationskriterien. Namentlich enthält er die (soweit ich weiß) erste Veröffentlichung eines seither vieldiskutierten Rätsels: Wenn A den B umbringt, indem er ihn vergiftet, kann man, wie es scheint, kaum bestreiten, daß hier eine Tötung vorliegen muß, die mit einer Vergiftung identisch ist. Eine Tötung impliziert jedoch einen Todesfall, und es kann sein, daß der Tod erst lange nach der ihn auslösenden Tat eintritt. Wie ist es dann möglich, daß die Vergiftung mit der Tötung identisch ist? In dieser achten Abhandlung wird eine Lösung vorgeschlagen, die inzwischen vielfach kritisiert und verteidigt worden ist. Obwohl diese Lösung nach meiner jetzigen Auffassung in mancher Hinsicht verbessert werden kann, erscheint sie mir immer noch besser als die radikal abweichenden Alternativen.

In den Abhandlungen 9 und 10 wird die im sechsten Artikel vorgeschlagene Ontologie der Ereignisse gerechtfertigt und weiter ausgeführt. Beide Arbeiten wurden als Erwiderungen auf Artikel von Roderick Chisholm geschrieben.

Die folgenden vier Artikel gehen der Rolle von Gesetzen bei der Erklärung von Handlungen und anderweitigen psychischen Erscheinungen auf den Grund:

11. In dieser elften Abhandlung wird argumentiert, daß es, obwohl psychische und physische Erscheinungen kausal zusammenhängen (was die Existenz strenger Gesetze impliziert, die für die jeweiligen Einzelfälle gelten), dennoch keine strengen Gesetze gibt, die für Ereignisse oder Zustände gelten, die mit Hilfe psychologischer Begriffe beschrieben werden. Es wird erklärt, wie das möglich ist, und dabei ergibt sich eine Fassung der Identitätstheorie, die ich als *anormalen Monismus* bezeichne.

12. Hier werden die Argumente gegen die Möglichkeit strenger psychologischer Gesetze weiterentwickelt, und es wird betont, wie entscheidend wichtig ein normativer Rationalitätsbegriff ist,

wenn es um die Zuschreibung von Überzeugungen, Absichten, Wünschen und anderen derartigen Einstellungen geht.

13. In diesem Aufsatz wird die Frage aufgeworfen, wieviel Fortschritte in der Neuropsychologie dazu beitragen können, daß wir etwas über die Psychologie des Denkens und Handelns in Erfahrung bringen. Die hier gewonnenen Schlußfolgerungen stehen in engem Zusammenhang mit denen der Artikel 11 und 12.

14. Diese Abhandlung wurde, ebenso wie die achte, zur Feier der intellektuellen und sonstigen Tugenden Carl Hempels geschrieben. In »Hempels Auffassung der Erklärung von Handlungen« wird er als frühzeitiger Verfechter der kausalen Handlungsauffassung gewürdigt, aber außerdem enthält dieser Artikel eine kritische Auseinandersetzung mit seiner Darstellung der Rolle von empirischen Gesetzen in Handlungserklärungen.

15. In diesem Artikel geht es um Humes Theorie des Stolzes, und es wird eine Humesche Analyse gewisser Leidenschaften und Gefühle befürwortet, insbesondere Humes Behauptung, daß z. B. die Überzeugung, man besitze ein schönes Haus, eine kausale Bedingung dafür ist, daß man auf den Besitz eines schönen Hauses stolz ist. Ebenso wie schon in der ersten und den folgenden Abhandlungen argumentiere ich, es könne eine notwendige Wahrheit sein, daß ein in bestimmter Weise beschriebenes Ereignis oder ein derart beschriebener Zustand eine bestimmte Ursache hat. Ob dies mit Humes Analyse der Kausalität in Einklang steht, ist eine andere und, meines Erachtens, offene Frage. Falls die hier begründete Auffassung des Wesens des »propositionalen« Stolzes und sonstiger Gefühle dieser Art zutrifft, dann geht daraus jedenfalls hervor, wie der Stolz – ebenso wie die Handlungen, für die er womöglich einen Grund liefert – Eingang findet in die Kausalketten, die zu einer Erklärung und in gewissem Maße auch zu einer Rechtfertigung menschlicher Gefühls-, Denk- und Verhaltensmuster beitragen.

Vielen bin ich zu Dank verpflichtet, vor allem Max Black, Michael Bratman, Joel Feinberg, Paul Grice, Stuart Hampshire, Gilbert Harman, Carl Hempel, Merrill Hintikka, Georg Kreisel, Sue Larson, David Lewis, Harry Lewis, Mary Mothersill, David Nivison, David Pears, Richard Reiss, Richard Rorty, Allison Ryan, David Sachs, J. J. C. Smart, P. F. Strawson, Patrick Suppes,

Irving Thalberg, David Wiggins und Kathleen Wilkes. Akeel Bilgrami hat die Bibliographie zusammengestellt und eine Menge dazu beigetragen, den Stil und den Inhalt dieses Buches zu verbessern. Zusammen mit Sue Larson hat er auch geholfen, das Register herzustellen. Ohne ihre Mithilfe und ihren Ansporn hätte ich es nicht geschafft.

Mehrere der hier vorgelegten Arbeiten wurden von der National Science Foundation bzw. von der Guggenheim Foundation gefördert. Zwei dieser Abhandlungen habe ich während eines am Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences in Stanford verbrachten Jahres geschrieben, und ein Artikel entstand während meiner Zeit als Visiting Fellow am Oxforder All Souls College.

Meine 1968 an der University of Adelaide gehaltenen Gavin David Young Lectures beruhten im wesentlichen auf Entwürfen zu Artikeln, die hier vorgelegt werden. Ich bin vielen dankbar, die damals zur Diskussion beigesteuert haben, besonders Jack Smart, dessen Ansichten über die Beziehung zwischen dem Geistigen und dem Körperlichen mein eigenes Denken vielfach angeregt haben, obwohl sie sich in mancher Hinsicht orthogonal zu meinen verhalten. Danken möchte ich Smart auch für seinen Hinweis auf einen astronomischen Irrtum meinerseits (d. h. der Irrtum war nicht von astronomischen Ausmaßen, sondern er betraf die Astronomie).

Die meisten der in diesem Buch vertretenen Gedanken verdanken ihre Ausarbeitung und Überprüfung der Diskussion mit denjenigen, denen ich seinerzeit etwas beibringen sollte. Daniel Bennett hat viel dazu beigetragen, daß ich mich überhaupt auf das Thema eingelassen habe. Seine – theoretisch von mir betreute – Dissertation klärte mich auf über das, was Mitte der fünfziger Jahre in Oxford vor sich ging, und er hat mich weiter beeinflusst, als wir später – als Kollegen an der Stanford University – ein gemeinsames Seminar über Handlungstheorie abhielten.

Mit John Wallace habe ich endlose Gespräche geführt über Probleme der Sprachphilosophie, zuerst während seiner Studienzeit in Stanford, dann während eines in Athen, Korfu und Grindelwald verbrachten Jahrs sowie später, als wir Kollegen waren, in Princeton und an der Rockefeller University. Die Kerngedanken der Abhandlungen 6 und 7 sind aus diesen Gesprächen hervorgegangen.

1968 wurde ich von Nancy Hirschberg zu einem Vortrag am Psychologischen Institut der University of Illinois in Champaign eingeladen. Eines der Ergebnisse ist der Artikel 11. Ihr psychologisches Wissen und ihre freimütigen Ratschläge übten entscheidenden Einfluß aus auf die Abfassung der letzten fünf Abhandlungen. Ihre Begeisterung, ihre Fröhlichkeit und ihre Zuneigung haben dafür gesorgt, daß die Arbeit Freude gemacht hat und daß die Freude etwas Herrliches war.

Absicht und Handlung

1. Handlungen, Gründe und Ursachen

Was ist die Beziehung zwischen einem Grund und einer Handlung, wenn der Grund die Handlung erklärt, indem der Grund des Handelnden für sein Tun angegeben wird? Derartige Erklärungen können wir *Rationalisierungen* nennen und sagen, daß der Grund die Handlung *rationalisiert*.

In diesem Artikel möchte ich die antike – dem Common sense verpflichtete – Position verteidigen, daß die Rationalisierung eine Spielart der kausalen Erklärung ist. Zur Verteidigung wird zweifellos eine gewisse Verschiebung der Stellungen erforderlich sein, doch es erscheint nicht nötig, die Position selbst aufzugeben, wie uns von vielen neueren Autoren ans Herz gelegt worden ist.¹

1

Eine Handlung wird durch einen Grund nur dann rationalisiert, wenn er uns etwas an der Handlung der ausführenden Person erkennen läßt, was der Betreffende selbst darin gesehen bzw. zu sehen geglaubt hat: ein Merkmal, eine Folge oder einen Aspekt der Handlung, die der Handelnde gewollt, gewünscht, geschätzt hat, die ihm teuer gewesen ist, die ihm pflichtgemäß, nützlich, obligatorisch oder angenehm vorgekommen ist. Warum jemand etwas getan hat, können wir nicht einfach dadurch erklären, daß wir sagen, diese spezielle Handlung habe ihm gefallen; wir müssen angeben, was ihm an der Handlung gefallen hat. Also lassen sich jedesmal, wenn einer etwas aus einem Grund tut, folgende Kenn-

¹ So z.B. Gilbert Ryle, *The Concept of Mind*, G.E.M. Anscombe, *Intention*, Stuart Hampshire, *Thought and Action*, H.L.A. Hart/A.M. Honoré, *Causation in the Law*, William Dray, *Laws and Explanation in History*, sowie die meisten Veröffentlichungen in der von R.F. Holland herausgegebenen Reihe *Studies in Philosophical Psychology*, u.a. Anthony Kenny, *Action, Emotion and Will*, und A.I. Melden, *Free Action*. Seitenangaben in Klammern beziehen sich auf diese Bücher.

zeichen nennen: a) daß er zu Handlungen einer bestimmten Art so etwas wie eine Proeinstellung hat und b) glaubt (bzw. weiß, wahrnimmt, merkt, sich erinnert), daß seine Handlung von dieser Art ist. Unter a) fallen Wünsche, Begehren, Impulse, Reize und eine große Vielfalt von moralischen Ansichten, ästhetischen Grundsätzen, ökonomischen Vorurteilen, gesellschaftlichen Konventionen, von öffentlichen und privaten Zielen und Werten, insoweit diese als auf Handlungen einer bestimmten Art bezogene Einstellungen eines Handelnden gedeutet werden können. Das Wort »Einstellung« erfüllt hier eine gewaltige Aufgabe, denn es muß nicht nur permanente Charakterzüge erfassen, die sich im Verhalten eines ganzen Lebens zeigen, wie etwa die Liebe zu Kindern oder der Hang zu lärmender Geselligkeit, sondern auch die flüchtigste Laune, wie der plötzliche Wunsch, den Ellbogen einer Frau zu berühren. Im allgemeinen dürfen Proeinstellungen nicht als – sei es noch so kurzfristige – Überzeugungen aufgefaßt werden, wonach jede Handlung einer bestimmten Art ausgeführt werden soll bzw. lohnend oder unter Berücksichtigung aller Umstände wünschenswert sei. Im Gegenteil, es kann z. B. sein, daß jemand sein ganzes Leben lang die Marotte hat, einen Farbtopf austrinken zu wollen, ohne je – nicht einmal in dem Augenblick, in dem er dem Drang nachgibt – zu glauben, daß es die Sache wert ist.

Die Angabe des Grundes, weshalb jemand eine Handlung ausgeführt hat, besteht oft darin, daß man die Proeinstellung (a) oder die diesbezügliche Überzeugung (b) oder beide nennt; dieses Paar möchte ich den *primären Grund* nennen, weshalb der Handelnde die Handlung vollzieht. Nun ist es möglich, die Behauptung, daß Rationalisierungen kausale Erklärungen sind, neu zu formulieren und die Argumentation zu strukturieren, indem wir zwei Thesen über primäre Gründe aufstellen:

1. Um zu verstehen, wie ein Grund beliebiger Art eine Handlung rationalisiert, ist es notwendig und hinreichend, daß wir zumindest in den wesentlichen Umrissen erkennen, wie ein primärer Grund konstruiert wird.
2. Die Ursache einer Handlung ist ihr primärer Grund.

Für diese beiden Thesen werde ich der Reihe nach argumentieren.